

den Heiligen in der Heilkunde hätte er den Tag der Wallfahrt und die Opfergabe näher bezeichnen müssen.

Die Abhandlung über das Anecht hat Hr. de la Fontaine wörtlich einer Programmabhandlung des Athenäums entnommen; die Quelle hat er angegeben, unterläßt aber, wie es scheint, absichtlich, den Verfasser, Hrn. Subrektor Dr. Gredt, zu nennen, einer der kompetentesten Fachmänner und einer der fleißigsten und vielversprechendsten Sammler auf diesem Gebiete. Die Abhandlung des Hrn. Gredt ist nicht bloß ein Muster von Programmabhandlung, sondern auch ein Muster von mythologischer, kulturhistorischer Studie zu nennen.

Die auf dem umfassendsten Quellenstudium fußenden Erläuterungen, die Hr. Gredt der Beschreibung folgen läßt, sind die einzig richtigen und zutreffenden. Hr. de la Fontaine hat Unrecht, die Richtigkeit derselben anzuzweifeln; die „wahre“ Deutung des Brauches, die er versucht hat, ist grundfalsch. Das Anecht war ein Erntefest: es mag wohl annähernde Ähnlichkeit mit den Maibräuchen haben; in Wirklichkeit hat es aber mit denselben nichts zu schaffen.

Endlich hätten die acht volle Seiten umfassenden Rechtsalterthümer durchaus wegbreien müssen. Es sind dies einfache Erklärungen von hierländischen sprichwörtlichen Redensarten, welche gar nicht in den Rahmen einer Sammlung von Sitten und Bräuchen passen.

Ich behalte mir vor, in nächster Nummer auf einige Unrichtigkeiten und grobe Irrthümer hinzuweisen, die in sehr beredter Weise von der Oberflächlichkeit und überhasteten Abfassung des Werkes zeugen.

Nichtsdestoweniger haben wir diese erste Sammlung der Bräuche unseres Landes lebhaft begrüßt und mit Dank entgegengenommen. Hr. de la Fontaine hat sich dadurch ein Denkmal gesetzt, das ihm unstreitig zu großem Verdienste gereicht. Hoffen wir, daß demselben andere fleißige Sammler und Forscher folgen, damit der altehrwürdige Tempel bald in seiner alten Pracht und Herrlichkeit vor unserem geistigen Auge erstehe und weit über unsere Gauen hinaus strahle.

Fügen wir noch hinzu, daß die Ausstattung der Offizin Joris (J. Bessort Nachfolger) alle Ehre macht.

Wir wünschen dem Werke besten Erfolg.

London, Juli 1883.

Dr. John.

Es gereicht uns zum Vergnügen, unsern geehrten Lesern mittheilen zu können, daß Ihre Majestät die Königin-Großherzogin geruht hat, unserm lieben Landsmanne, Hrn. Michel Weyler, aus Ettelbrück, der gegenwärtig in den Ateliers des berühmten Pariser Künstlers Carolus Durand seine Studien vollendet und den bereits Viele unserer Leser durch seine ausgezeichneten Stillleben, sowie aus der in diesem Blatte gebrachten Beschreibung des von ihm Sr. Majestät dem König-Großherzog verehrten Originalbildes »Le Mousquetaire« kennen, ein größeres Delgemälde zu bestellen, das für das Spital zu Ettelbrück bestimmt ist. Nach dem Wunsche der hohen Frau soll das Sujet eine Scene aus dem Leben irgend eines durch seine christliche Barmherzigkeit und Milbthätigkeit ausgezeichneten Heiligen bilden. Sie überließ dem jungen Künstler die Wahl des Stoffes; wie wir vernehmen, beabsichtigt Weyler eine Copie eines der herrlichen Meisterwerke im Louvre auszuführen; den Intentionen der hohen Frau gedenkt er auf diese Weise am besten zu entsprechen. Wir freuen uns über diese neue wohlverdiente Auszeichnung unseres Freundes; wir sind überzeugt, daß er der an ihn gestellten Aufgabe vollkommen gewachsen ist und ein kleines Meisterwerk liefern wird, das seiner Vaterstadt zur Zierde gereichen und neues Zeugniß ablegen wird von dem entschieden großen Talente, dem ausdauernden Fleiße und den steten Fortschritten des jungen, bescheidenen Künstlers. Der überaus ehrende Auftrag Ihrer Majestät wird in hohem Grade dazu beitragen, dem jungen Künstler, dem wie fast allen seinen Genossen das Glück nicht an der Wiege gelacht, die schwierige Laufbahn zu ebnen und ihn seinem hohen Ziele rasch und sicher entgegenzuführen.

Es hat uns überaus schmerzlich berührt, als wir vernahmen, daß die große Freude, welche jene Botschaft brachte, schon in der nächsten Stunde getrübt werden sollte. An demselben Tage,